

Uwe Schulte-Varendorff



„Kolonialheld“ oder „Lügenbaron“?

Die Geschichte des
bayerischen Kolonialoffiziers
Hermann Detzner

Schulte-Varendorff, Uwe: „Kolonialheld“ oder „Lügenbaron“? Die Geschichte des bayerischen Kolonialoffiziers Hermann Detzner, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2014

Buch-ISBN: 978-3-8428-8982-8

PDF-eBook-ISBN: 978-3-8428-3982-3

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2014

Covermotiv: Hermann Detzner, Foto aus dem Privatarchiv Marianne Wagner

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2014
Printed in Germany

Inhalt

1. Vorwort	7
2. Die frühen Jahre – Karriere als Kolonialoffizier	11
3. Krieg in der Südsee – Eine Frage der Ehre.....	39
4. Detzners Krieg – „Vier Jahre unter Kannibalen“	65
5. Detzners Taten – Heldensaga oder Hirngespinst?	93
6. Die zweite Karriere – Dienst im Auswärtigen Amt	119
7. Die Reaktivierung – Wehrwirtschaftsexperte im Oberkommando der Wehrmacht.....	137
8. Das Fazit – Ein fast vergessener Kolonialheld	149
9. Anhang	157

1. Vorwort

Das vorliegende Buch befasst sich mit Hermann Philipp Detzner, einem Mann, der es zu Beginn der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts zumindest in wissenschaftlichen Kreisen für einen kurzen Zeitraum zu weltweiter Bekanntheit brachte. Dieser Ruhm, der sich auf seine angeblichen Heldentaten als Offizier, mehr noch aber auf seine vorgeblichen wissenschaftlichen Forschungen während des Ersten Weltkrieges in der damaligen deutschen Kolonie Deutsch-Neuguinea (heute ein Teil von Papua-Neuguinea) gründete, verfiel aber ebenso rasch wie sein Aufstieg stattgefunden hatte. In vielen Jahren eines wissenschaftlichen Kleinkrieges wurden Detzners soldatische Leistungen, vor allem aber seine Forschungsergebnisse immer mehr angezweifelt. Seine Kriegsberichte seien reine Fiktion gewesen und seine Forschungsberichte hätten sich zu einem Teil auf Hörensagen begründet und sich zum anderen Teil als Plagiat entpuppt, so lauteten die schwerwiegenden Vorwürfe. Dem zunehmenden Druck von wissenschaftlicher Seite, gegen den sich Hermann Detzner verzweifelt zur Wehr setzte, um seine gerade erst gewonnene wissenschaftliche Reputation zu erhalten, konnte er aber auf Dauer nicht standhalten. Schließlich musste er öffentlich einräumen, dass einerseits seine Berichte über seine militärischen Leistungen zum größten Teil seiner eigenen Phantasie entsprungen wären und andererseits seine Forschungsergebnisse zu einem gewissen Anteil aus Hörensagen, Annahmen und Vermutungen bestanden hätten.

Diese Gründe waren ausschlaggebend dafür, dass Hermann Detzner nur eine wenig beachtete Randfigur der deutschen Kolonialgeschichte geblieben ist, die heute fast völlig in Vergessenheit geraten ist. Trotzdem wurde von den 20er bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein gelegentlich auf Detzners Berichte Bezug genommen. Hierbei reicht die Bandbreite von Forschern, die in Detzner einen „Lügenbaron“ sehen, bis hin zu Personen, die ihn immer noch uneingeschränkt als „Kolonialhelden“ verklären. Schon an diesem weitgefächerten Spektrum lässt sich erahnen, dass es sich bei Hermann Detzner um eine vielschichtige Persönlichkeit gehandelt haben muss, die, und das sei an dieser Stelle schon einmal vorweggenommen, auch manch skurrile Züge aufwies.

Die vorliegende Untersuchung geht vornehmlich den Fragestellungen nach: Was ist dran an Detzners Beschreibungen der Kriegszeit in Deutsch-Neuguinea? Was ist Fiktion und was ist

Realität? Bestehen seine Forschungsergebnisse wirklich nur aus Plagiaten und Hörensagen, oder gibt es Erkenntnisse, die für die weitere Forschung von Nutzen waren? Auch wenn diese Punkte den Hauptteil dieser Untersuchung einnehmen, so bleibt der übrige Lebensweg des Protagonisten doch nicht außer Acht. So wird umfassend der Verlauf seiner Karriere skizziert, die ihn über die damalige deutsche Kolonie Kamerun nach Deutsch-Neuguinea führte. Beachtung findet ebenfalls Detzners Wirken nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, das ihn zunächst im Reichsarchiv und später in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes tätig sah. Nach der Verabschiedung und einer mehrjährigen Übergangsphase, in der er aber nicht tatenlos blieb, startete er mit seiner Reaktivierung als Offizier überraschenderweise eine dritte Karriere, als Wehrwirtschaftsexperte im Oberkommando der Wehrmacht. Dahingehend ergeben sich auch hierzu interessante Fragestellungen: Was befähigte ihn für diese Posten, oder gab es womöglich andere Gründe, die ihn in diese Dienststellungen brachten? Bisher gab es noch keine umfassende kritische Aufarbeitung seiner Lebensgeschichte. Dieses Manko soll mit der vorliegenden Arbeit behoben werden. Über den rein personengeschichtlichen Aspekt hinaus werden auch der Verlauf und die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf Deutsch-Neuguinea, und, zur Abrundung, auch auf die übrigen Gebiete des deutschen Südseeimperiums in angemessener Form dargestellt.

Für die Verfolgung seiner Spuren und die Klärung der aufgeworfenen Fragen wurde umfangreiches Aktenmaterial ausgewertet. Als Quellen dienten die einschlägigen Bestände des Reichskolonialamtes und der Verwaltungen der deutschen „Schutzgebiete“ Kamerun und Deutsch-Neuguinea sowie Teilbestände der Nachrichten- und Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Reichswirtschaftsministeriums. Besondere Bedeutung hatten auch die Personalakten Hermann Detzners und die Aktenserie zum Ersten Weltkrieg im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes. Als sehr erkenntnis- und aufschlussreich erwiesen sich ebenfalls die relevanten Bestände des Archivs der Mission EineWelt, der ehemaligen Neuendettelsauer Mission. Eingehende Berücksichtigung fanden auch Teilbestände der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres, des Admiralstabes der Marine, des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Oberkommando der Wehrmacht sowie der bayerischen Armee. Darüber hinaus sind selbstverständlich Detzners eigene Veröffentlichungen, Kriegserinnerungen der ehemaligen Soldaten der Polizeitruppe für Deutsch-Neuguinea und von „Kolonialdeutschen“ sowie die einschlägige Forschungsliteratur herangezogen worden.

Bei der Auswahl des Bildmaterials wurde Wert darauf gelegt, möglichst viele Aufnahmen zu verwenden, die noch nie oder nur in zeitgenössischen Publikationen veröffentlicht wurden. Als schwierig erwies sich dabei, Fotos von Hermann Detzner zu finden, der anscheinend, trotz seiner zeitweiligen Bekanntheit und seinem Drang nach Anerkennung, diesem Medium gegenüber nicht sehr aufgeschlossen war. Zumindest gibt es kaum Fotos, die in den einschlägigen Fotoarchiven überliefert sind.

Osnabrück, Oktober 2013
Uwe Schulte-Varendorff

2. Die frühen Jahre – Karriere als Kolonialoffizier

Hermann Philipp Detzner entstammte einem gutbürgerlichen evangelischen Elternhaus und wurde am 16. Oktober 1882 in Speyer geboren. Sein Vater, Johann Philipp Detzner (1846-1909), war dort als renommierter und erfolgreicher Zahnarzt tätig, seine Mutter Wilhelmine Katharina (1848-1920) war eine geborene Faber. Hermann war das sechste von insgesamt acht Kindern des Ehepaares, davon waren jeweils vier Töchter und vier Söhne. Es handelte sich also durchaus um eine auch für das bürgerliche Milieu der damaligen Zeit sehr kinderreiche Großfamilie. Der Junge besuchte das humanistische Gymnasium in Speyer, was darauf schließen lässt, dass ihm seine Eltern eine umfassende schulische Erziehung zu Teil werden lassen wollten. Über seine schulischen Leistungen ist überliefert, dass er ein guter Schüler war. Seine Begabungen lagen hauptsächlich im Bereich der Fremdsprachen. So erhielt er beispielsweise für das Fach französische Sprache ein „sehr gut“ auf dem Abschlusszeugnis. Diese Fremdsprachenkenntnisse sollten sich in seinem späteren Lebensweg noch positiv auswirken. Aber auch die Naturwissenschaften Mathematik und Physik lagen ihm, hierin wurde er mit der Note „gut“ beurteilt. Darüber hinaus war er ein sehr sportlicher Junge, was durch ein „sehr gut“ im Unterrichtsfach Turnen zum Ausdruck kommt. Alles in allem also ein vielseitig interessierter Schüler, der am 13. Juli 1901 sein Abitur bestanden hatte.¹ Unmittelbar nach dem Schulabschluss trat Hermann Detzner am 14. (13.) Juli 1901 als Fahnenjunker in die 2. Kompanie des 2. Bayerischen Pionierbataillons mit Standort Speyer ein.² Dieser nahtlose Übergang lässt den Schluss zu, dass er von Anfang an eine militärische Karriere anstrebte beziehungsweise dass die Eltern eine solche Laufbahn für ihren Sohn vorgesehen hatten, denn die Forderung nach dem Abiturzeugnis eines humanistischen oder Realgymnasiums war eine Vorbedingung für den Eintritt in die Offizierslaufbahn. Möglicherweise war es

¹ BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Gymnasial-Absolutorium des humanistischen Gymnasiums Speyer für Hermann Detzner vom 13. Juli 1901, o. Pag.

² In PAAA, 2679, Personalakte, Bl. 2, Personalnachweisung vom 1. November 1913, ist der 14. Juli angegeben. Dagegen ist PAAA, 2681, Personalakte, o. Pag., Personalbogen vom 13. April 1920, der 13. Juli zu entnehmen. Für die folgenden Angaben siehe, falls nicht anders angegeben, diese beiden Personalbögen. BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Verpflichtungsprotokoll als zweijährig Freiwilliger vom 30. Juli 1901, o. Pag. Zu den sehr guten Fremdsprachenkenntnissen in „Wort und Schrift“ siehe auch: PAAA, 2683, Personalakte, Personalbogen vom 5. Dezember 1927.

sein großes technisches Interesse, das ihn zu den Pionieren, einer sogenannten technischen Truppengattung, zog. Viel wahrscheinlicher ist aber, dass ihm nicht viele andere Möglichkeiten blieben, denn Offizierslaufbahnen in den Eliteregimentern, wie zum Beispiel den Garde-, Leib- und Kavallerieverbänden, waren überwiegend den Sprösslingen des Geburts- und des Geldadels vorbehalten. Für Söhne aus dem Detzner'schen Milieu waren vorwiegend die „normalen“ Infanterieeinheiten oder die technischen Truppengattungen, zu denen eben beispielsweise die Pioniertruppe gehörte, sowie die Fußartillerie, vorgesehen. Für Offiziersanwärter aus adligen Kreisen galten diese Formationen zu dieser Zeit als verpönt, da sie nicht elitär genug waren und zumeist keine regimentsgeschichtlichen Traditionen aufwiesen.³

Im 2. Bayerischen Pionierbataillon machte Hermann Detzner in der Folgezeit seine ersten Schritte auf dem Weg zu seiner Offizierskarriere. Diese führten zunächst über die Beförderungen zum Unteroffizier am 14. Oktober 1901 und zum Fähnrich am 31. Januar 1902.⁴ Vom 1. März 1902 bis zum 24. Januar 1903 wurde er zum Besuch der Königlich Bayerischen Kriegsschule in München abkommandiert. Das bayerische Offizierskorps ergänzte sich unter anderem aus diesem Institut, zu dem der Offiziersanwärter nach circa einem Jahr Waffendienst beordert wurde, um einen etwa einjährigen Kurs zu besuchen. Die Aufgaben der Kriegsschule lagen in der kriegswissenschaftlichen Ausbildung und der sozialen und militärischen Erziehung der Fähnrache.⁵ Offensichtlich absolvierte er die Schule und die Offiziersprüfung mit Erfolg, denn am 24. Januar 1903 erhielt Detzner das Zeugnis mit der Reife zum Offizier. In seinem Abgangszeugnis wurde ihm eine gute Benotung zuteil, die von „genügend“ im Reiten bis hin zu „sehr gut“ zum Beispiel im Turnen reichte. Besonders seine guten wissenschaftlichen Leistungen wurden in der Beurteilung gesondert hervorgehoben. Allerdings wies er nach Meinung seiner Lehrer auch einige negative Züge auf. So wurde ihm ein zu geringer Fleiß, die Neigung zur Unpünktlichkeit und eine gewisse Nachlässigkeit in der Führung seines Dienstanzuges, sprich: seiner Uniform, attestiert. Anfänglich sei er „ungünstig beeinflusst“ worden – in welcher Form wird nicht erwähnt – und erst im letzten Abschnitt des Besuches der Kriegsschule sei eine Besserung eingetreten. Ausdrücklich wurde im Abgangszeugnis darauf hingewiesen, dass er „für den Anfang seiner Offizierslaufbahn [...] einer

³ Rumschöttel, Hermann: Das bayerische Offizierskorps 1866-1914, S. 60-69.

⁴ Zur Beförderung zum Fähnrich siehe auch die offizielle Ernennung durch „Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser“ in: Verordnungs-Blatt des Königlich Bayerischen Kriegsministeriums, Beilage zu Nr. 6, vom 3. Februar 1902, S. 34.

⁵ Rumschöttel, Offizierskorps, S. 35 und S. 101f.



Abbildung 1: Ein schneidiger Offizier. Hermann Detzner, hier als Oberleutnant in Paradeuniform, unmittelbar vor seiner Abreise nach Deutsch-Neuguinea, 20. November 1913.

strengen Leitung“ bedürfe.⁶ Trotz dieser Einschränkung erreichte Detzner am 9. (12.) März des Jahres, mittlerweile wieder zum 2. Bayerischen Pionierbataillon zurückgekehrt, die Ernennung zum Leutnant.⁷ Nach altem Brauch musste aber vorher noch das Offizierskorps des Bataillons darüber entscheiden, ob der neu ernannte Leutnant würdig genug sei, in das Korps aufgenommen zu werden. Diese Zeremonie brachte für Detzner das erhoffte einstimmige Ergebnis, denn anderenfalls hätte er sein Glück unter Umständen bei einem anderen Truppenteil versuchen müssen.⁸

Zum Dienst in den Pioniereinheiten gehörte die Aus- und Weiterbildung in den unterschiedlichsten militärischen Bereichen. Dies galt insbesondere für die Offiziere mehr noch als für die Mann-

⁶ BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Abgangs-Zeugnis der Königlich Bayerischen Kriegsschule zu München für den Fähnrich Hermann Detzner vom 24. Januar 1903.

⁷ PAAA, 2681, o. Pag., Personalbogen vom 13. April 1920, gibt den 9. März an. Hingegen PAAA, 2679, Bl. 2, Personalnachweisung vom 1. November 1913, den 12. März. Der 11. März wiederum wird genannt in: Detzner, Hermann, in: Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945, hg. vom Auswärtigen Amt – Historischer Dienst -, Maria Keipert, Peter Grupp, Bd. 1: A-F, Paderborn u.a. 2000, S. 415.

⁸ BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Protokoll über die Abstimmung des Offiziers-Korps des 2. Pionier-Bataillons über die Würdigkeit des Fähnrichs Hermann Detzner in das Offiziers-Korps aufgenommen zu werden vom 17. Februar 1903, o. Pag.; Ebd., Attest vom Bataillonskommandeur Oberstleutnant Grundherr über die Reife zum Offizier für Fähnrich Hermann Detzner vom 17. Februar 1903, o. Pag.

schafts- und Unteroffiziersdienstgrade. Daher warteten auch auf den frischgebackenen Leutnant zahlreiche Abkommandierungen zu verschiedenen Lehrgängen. Nach gut einjährigem Dienst in seiner Stammeinheit wurde Hermann Detzner zunächst für zwei Wochen, vom 15. bis zum 30. Juni 1904, zum Königlich Bayerischen 5. Chevauleger-Regiment „Erzherzog Friedrich von Österreich“ nach Saargemünd abgestellt, um dort eine Übung zur „Arbeit der Kavallerie im Felde“ zu leiten. Bei den Chevaulegers, die als typisch bayerische Waffengattung galten, handelte es sich um eine leichte Kavallerie, deren Aufgaben in der Hauptsache in der Aufklärung, Sicherung und auch Kleinkriegsführung lagen. Nach der Rückkehr zum 2. Bayerischen Pionierbataillon versah Detzner nur kurze Zeit Garnisonsdienst in Speyer, denn es warteten neue Herausforderungen auf ihn. Bereits im Herbst 1904 wurde er an die Königlich Bayerische Artillerie- und Ingenieurschule nach München versetzt, eine Aufgabe, die er vom 1. Oktober 1904 bis zum 3. Juli 1906 erfüllte. Dieser Lehrgang war für einen Pionieroffizier grundlegend, denn sie umfasste die wissenschaftlich-technische Ausbildung der Offiziersanwärter der Artillerie- und Pioniertruppe. Dazu gehörten beispielsweise der Umgang mit Sprengstoffen und -ladungen, Minen sowie das Anlegen und Beseitigen von Sperrhindernissen. In seinem Zeugnis wird ihm eine eher durchschnittliche Bewertung zuteil, nichtsdestotrotz absolvierte er die Schule mit Erfolg.⁹ Auf die Schule folgte wiederum der Truppendienst, um die frisch erworbenen Kenntnisse selbst anzuwenden und an die Unter-Untergebenen weiterzugeben. Aber der nächste Lehrgang ließ nicht lange auf sich warten. Vom 4. Februar 1907 bis zum 2. März des Jahres hatte Hermann Detzner einen Unterrichtskurs in der Gewehrfabrik Amberg zu absolvieren, um Erfahrung in der Waffeninstandsetzung zu gewinnen. Diese sollte in der damaligen Zeit zu einem gewissen Teil von den Pioniereinheiten mitgeleistet werden und war für das Militär von immenser Bedeutung, besonders im Kriegsfall. Galt es doch, vorübergehend ausgefallenes militärisches Gerät so schnell wie möglich, womöglich sogar noch auf dem Schlachtfeld, zu bergen und, falls realisierbar, wieder Instand zu setzen. Als Ergebnis des Kurses wurde ihm eine herausragende Beurteilung erstellt, die besonders seine Kenntnis der Waffen und ihrer Funktion, sein Verständnis für das Auffinden von Fehlern sowie seine Kenntnis der Vorschriften hervorhob.¹⁰ Wieder folgte nur ein relativ überschaubarer Zeitraum im Truppendienst in seinem Stammtruppenteil. Im Spätherbst des Jahres, vom 4. bis zum 14. November 1907, erfolgte die Kommandierung zum

⁹ BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Zeugnis der Königlich Bayerischen Artillerie- und Ingenieurschule München für Leutnant Hermann Detzner vom 12. Juli 1906, o. Pag. Siehe auch: Ebd., Beurteilung über Leutnant Hermann Detzner vom 10. Juli 1906, o. Pag.

¹⁰ BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Beurteilung über Leutnant Hermann Detzner vom 4. März 1907, o. Pag.

Königlichen Proviantamt nach Germersheim, um dort an einem Fleischbeschaukurs teilzunehmen. Bei der Fleischschauung handelte es sich um den nach der Schlachtung stattfindenden Teil der Schlachttier- und Fleischuntersuchung von für den menschlichen Verzehr bestimmten Fleisches. Da die Fleischschauung nicht zu den Aufgaben eines Pionieroffiziers gehörte, sondern dem Veterinärwesen unterstand und bestenfalls noch zum Repertoire eines Verpflegungsoffiziers gehörte, ließen sich die Hintergründe dieser ungewöhnlich anmutenden Abordnung leider nicht eindeutig aufklären.¹¹ Als nächstes folgte aber wieder eine Weiterbildung, die für die weitere Offizierslaufbahn verpflichtend war, nämlich die Teilnahme an einer taktischen Übungsreise für Generäle und Stabsoffiziere der Kavallerie vom 26. April bis zum 3. Mai 1908. Da Detzner weder das eine noch das andere war und er auch nicht der Kavallerie angehörte, lässt sich daraus schließen, dass diese Abstellung eine Belohnung seiner Vorgesetzten für seine in ihrem Sinne bisherigen guten Leistungen darstellte. Ein Indiz für die Wertschätzung der Leistungen Detzners durch seine Vorgesetzten lässt sich ebenfalls in der Verleihung der ersten militärischen Auszeichnungen erkennen. So wurde ihm am 12. März 1905 die Jubiläums-Medaille verliehen, gefolgt von der Bayerischen Luitpold-Erinnerungsmedaille im August des gleichen Jahres.

Im Sommer 1908 unternahm Leutnant Hermann Detzner einen Schritt, der auf den ersten Blick überraschend wirkt. Das am 17. Mai 1907 ins Leben gerufene Reichskolonialamt, hervorgegangen aus der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, suchte zu dieser Zeit Teilnehmer für eine deutsch-britische Grenzexpedition. Diese sollte einen Teil des Grenzverlaufes zwischen der deutschen Kolonie Kamerun und der britischen Kolonie Nigeria neu vermessen und die Grenzlinie exakt festlegen, da es darüber immer wieder zu Kontroversen zwischen den beiden Kolonialmächten gekommen war. Detzner bewarb sich sowohl beim Reichskolonialamt als auch beim designierten Expeditionsleiter Oberleutnant Franz von Stephani mit entsprechenden schriftlichen Bewerbungsschreiben.¹² Welche Motivation ihn zu diesem Schritt veranlasste, ist nicht überliefert. Vielleicht war es Abenteuerlust, die ihn dazu trieb, sich dem doch recht eintönigen Garnisonsdienst in Deutschland zu entziehen. Möglicherweise stand auch im Vordergrund, durch den Einsatz in den Kolonien eine Beförderungsgutschrift zu erhalten, die ihn auf der Karriereleiter schneller aufwärts brachte und ihm dadurch einen kleinen Vorteil gegenüber den Offizieren verschaffte, die in Deutschland

¹¹ BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Ausweis zur Teilnahme am Fleischbeschaukurs in Germersheim von Leutnant Hermann Detzner, o. Pag.

¹² PAAA, 2679, Bl. 17, Schreiben von Leutnant Hermann Detzner an das Reichskolonialamt vom 4. Juli 1908.

verblieben. Vermutlich war es eine Mischung aus beidem. Das Bewerbungsschreiben Detzners an von Stephani muss so überzeugend gewesen sein, dass sich der Expeditionsleiter für ihn aussprach und seine Teilnahme an der Grenzexpedition befürwortete.¹³ Für eine endgültige Entscheidung forderte das Reichskolonialamt aber auch eine Beurteilung Detzners durch Oberstleutnant Grundherr, dem Kommandeur des 2. Bayerischen Pionierbataillons, an. Dieser beschrieb Detzner unter anderem als „brauchbaren Offizier“, „eifrigen Truppenführer“ und „guten Reiter“, der aber „in schriftlichen Arbeiten zuweilen noch sorgfältiger und gründlicher sein“ dürfte. Alles in allem handelte es sich eher um eine durchschnittliche Bewertung, die leicht konträr zu den bisherigen Auszeichnungen und Qualifikationsberichten stand.¹⁴ Warum sich das Reichskolonialamt letztendlich trotzdem für den Pionierleutnant entschied – seine umfassenden Kenntnisse der englischen Sprache werden sicherlich eine Rolle gespielt haben - und gegen wie viele und welche Mitbewerber er sich durchsetzte, lässt sich den vorhandenen Akten nicht mehr entnehmen. Nachdem Detzner auch seine endgültige Bereitschaft zur Teilnahme an der Grenzexpedition erklärt hatte und ihm nach einer ärztlichen Untersuchung die Tauglichkeit für den Einsatz in den Tropen bescheinigt wurde, stand einer Verwendung nichts mehr im Wege. So forderte das Reichskolonialamt vom Königlichen Bayerischen Staatsministerium die Überstellung Hermann Detzners aus der bayerischen Armee in die „Schutztruppe“ für Kamerun an. Die Zustimmung ließ nicht lange auf sich warten, allerdings mit der Einschränkung, dass die Abstellung möglichst nicht länger als ein Jahr dauern sollte, wobei bei eintretenden Notwendigkeiten einer länger andauernden Dienstverpflichtung dies jedoch nicht als Hindernis angesehen wurde.¹⁵ So wurde er vom 1. August 1908 an bis auf weiteres, unter Fortfall der Bezüge als bayerischer Pionieroffizier, zur Dienstleistung beim Reichskolonialamt kommandiert. Von der obersten Kolonialbehörde wurden die Konditionen genauestens geregelt, die die Dienstzeit Detzners in der „Schutztruppe“ für Kamerun betrafen. Er wurde angewiesen, die Ausreise am 9. August 1908 von Hamburg aus anzutreten und sich nach der Ankunft in Duala unverzüglich beim Expedi-

¹³ PAAA, 2679, Bl. 6, Schreiben von Oberleutnant Franz von Stephani an das Reichskolonialamt vom 2. Juli 1908; Ebd., Bl. 7, Schreiben von Oberleutnant Franz von Stephani an das Reichskolonialamt vom 3. Juli 1908.

¹⁴ PAAA, 2679, Bl. 18, Qualifikationsbericht von Oberstleutnant Grundherr über Leutnant Hermann Detzner vom 6. Juli 1908. Zu anderen positiveren Qualifikationsberichten siehe: BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Berichte vom 18. Dezember 1901, 1. Dezember 1904, 1. Januar 1905, 1. Januar 1907 und 1. August 1908, o. Pag.

¹⁵ PAAA, 2679, Bl. 14-15, Schreiben des Reichskolonialamtes an das Königlich Bayerische Staatsministerium des Königlichen Hauses und des Äußern vom 15. Juli 1908; Ebd., Bl. 16, Schreiben des Königlich Bayerischen Staatsministeriums des Königlichen Hauses und des Äußern an das Reichskolonialamt vom 25. Juli 1908; BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Schreiben des Königlich Bayerischen Kriegsministeriums an die königliche Inspection des Ingenieur-Korps und der Festungen vom 23. Juli 1908, o. Pag.



Abbildung 2: Hermann Detzner in seiner späteren Funktion als deutscher Grenzkommissar, Kamerun 1912/13.

tionsleiter Oberleutnant Franz von Stephani zu melden. Finanziell gesehen, und hier liegt vielleicht ein weiterer Beweggrund Detzners für die freiwillige Meldung zum Kolonialeinsatz, war die Dienstzeit in Kamerun für einen Leutnant äußerst lukrativ. Nach dem Stand von 1908 beziehungsweise 1909 erhielt Leutnant Hermann Detzner in der bayerischen Armee 1.900 Mark jährlich ausbezahlt.¹⁶ Ihm hingegen wurde nun ein Grundsold von 6.300 Mark per anno vom Kaiserlichen Gouvernement in Kamerun zugesichert, zu dem noch Entschädigungen in der Höhe von mindestens 2.500 Mark hinzukamen. Zusätzlich wurden noch Tagegelder für den Aufenthalt in der Kolonie und die Hin- und Rückreise gezahlt. Gemäß seinem Dienstgrad als Leutnant wurde ihm während der Dauer der Expedition ein persönlicher „farbiger“ Diener zugestanden. Des Weiteren wurde ihm nach der Heimkehr nach Deutschland ein angemessener Urlaub gewährt.¹⁷ Wie geplant trat Detzner am 9. August 1908 auf dem Dampfschiff „Lucie Woermann“ der Schifffahrtsgesellschaft Woermann-Linie in einer Kajüte erster Klasse von Hamburg aus die Reise nach Duala an, wo er am 29. des Monats eintraf.¹⁸

Die deutsch-britische Grenzexpedition, zu der sich Hermann Detzner freiwillig gemeldet hatte, gehörte zu einer ganzen Reihe von Unternehmungen, die die beiden Kolonialmächte veranlasst hatten, um die kamerunisch-nigerianische Grenzlinie festzulegen beziehungsweise sie zu vermarken, wie es im damaligen Sprachgebrauch hieß. Die Aufgabe der Grenzkommissar-

¹⁶ BayHStA, KA, OP Nr. 40998, Gehaltseinweisung und Festsetzung des Besoldungs-Dienstalters für Leutnant Hermann Detzner mit Stand vom 1. April 1908 beziehungsweise 1. Oktober 1909, o. Pag. Andere Zahlen für Leutnante der bayerischen Armee für die Jahre 1909 und 1910 werden genannt bei: Rumschöttel, Offizierkorps, S. 118, 1.500 Mark; Ostertag, Heiger: Bildung, Ausbildung und Erziehung des Offizierkorps im deutschen Kaiserreich 1871 bis 1918. Eliteideal, Anspruch und Wirklichkeit, Frankfurt am Main u. a. 1990, S. 64, 1.700 Mark.

¹⁷ PAAA, 2679, Bl. 30-32, Schreiben des Reichskolonialamtes an Leutnant Hermann Detzner vom 31. Juli 1908. Zur Besoldung siehe auch: BAB, R 1001/3767, Bl. 221-221 [R], Zusammenstellung der Ausgaben für die Yola-Croßschnellen-Grenzexpedition, o. Dat.; BAB, R 1001/3768, Bl. 143 [R]-144, Zusammenstellung der Gehälter und Tagegelder für Offiziere, o. Dat.

¹⁸ PAAA, 2679, Bl. 43, Schreiben des Kaiserlichen Gouvernement von Kamerun an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Bernhard Dernburg, vom 13. Januar 1909. Siehe auch: BAB, R 175 F 152, Bl. 45, Schreiben des Kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun, Theodor Seitz, an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Bernhard Dernburg, vom 22. September 1908; Hamburger Passagierlisten, in: StAHH, 373-7 I, VIII A 1, Bd. 202, S. 1018.

sionen bestand darin, die diplomatisch vereinbarten Grenzen nach astronomischen und trigonometrischen Gelände Vermessungen exakt zu bestimmen. An der Spitze einer solchen Kommission stand in der Regel ein ernannter Grenzkommissar, der meist ein Militäringenieur oder -astronom war. Die Grenzkommissionen wurden von speziellen Institutionen zusammengestellt. In Großbritannien war dies das Survey Department, das bis 1911 ein Teil der Geographical Section of the War Office beziehungsweise der Geographical Section of the General Staff war und ab 1911 in Colonial Survey Committee umbenannt wurde. Das deutsche Pendant bestand aus der geodätischen Abteilung des Reichskolonialamtes, in der die Wissenschaft von der Ausmessung und Abbildung der Erdoberfläche (Geodäsie) betrieben wurde.¹⁹

Bereits in den Jahren 1903 bis 1907 hatten Vermessungsarbeiten in Teilbereichen des Grenzgebietes stattgefunden. Diese hatten dazu geführt, dass Grenzlinien einerseits von Rio del Rey bis Baschu und andererseits von Yola bis zum Tschadsee festgelegt wurden.²⁰ Die Yola-Crossschnellen-Grenzexpedition mit Detzner sollte die noch bestehende Lücke zwischen diesen schon vermessenen Gebieten schließen. Bemerkenswert ist dabei, dass es sich um eine Fortsetzung handelte, da die eigentliche Expedition, die am 1. November 1907 begonnen hatte, Ende März 1908 aber vorübergehend eingestellt werden musste, da das europäische Personal einen Erschöpfungszustand erreicht hatte, der einen zwischenzeitlichen Abbruch notwendig machte. Infolgedessen erhielten die Expeditionsteilnehmer einen zweiwöchentlichen Heimaturlaub zur Erholung gewährt. Deshalb schlug an dieser Stelle Detzners Stunde, denn für die Wiederaufnahme musste eine Neugliederung erfolgen. Oberleutnant Franz von Stephani, der bis dahin nur als stellvertretender deutscher Expeditionsleiter fungiert hatte, erhielt das Kommando, das bis dahin Major Walter Haering innegehabt hatte und der jetzt aus Gesundheitsgründen zurückstecken musste. Darüber hinaus musste aus ähnlichem Anlass eine weitere Offiziersstelle neu besetzt werden, die nun Detzner übernehmen konnte.²¹ Somit lässt sich durchaus konstatieren, dass ohne den krankheitsbeding-

¹⁹ Hangula, Lazarus: Die Grenzziehungen in den afrikanischen Kolonien Englands, Deutschlands und Portugals im Zeitalter des Imperialismus 1880-1914, Frankfurt am Main u.a. 1991, S. 20f.

²⁰ BAB, R 1001/3712, o. Pag., Agreement between the United Kingdom and Germany respecting the boundary between British and German territories from Yola to Lake Chad vom 19. März 1906; Ebd., Bl. 70-70 [R], Protokoll der Deutsch-Britischen Grenzkommision vom 12. Februar 1907.

²¹ Zum ersten Teil der Expedition siehe: BAB, R 1001/3767, Bl. 104 [R]-105, Bericht von Oberleutnant Franz von Stephani vom 21. Dezember 1907; Ebd., Bl. 103-104, Schreiben von Major Walter Haering an das Kaiserliche Gouvernement von Kamerun vom 14. Juni 1908. Zur Neugliederung siehe: Ebd., Bl. 130-132, Handschriftliche Notizen für das Deutsche Kolonialblatt von Oberleutnant Franz von Stephani, o. Dat; Stephani, Franz von: Die Yola-Crossschnellen-Grenzexpedition, in: Deutsches Kolonialblatt, 20 (1909), Nr. 24, S. 1147-

ten Ausfall eines Expeditionsoffiziers Detzner vielleicht nie die Gelegenheit erhalten hätte, in den Kolonien Karriere zu machen. Zumindest wäre seine Laufbahn aber mit Sicherheit deutlich anders verlaufen.

Die Expedition, die die Vermessungslücke zwischen Baschu und Yola endgültig schließen sollte, nahm ihre Arbeit Anfang Oktober 1908 wieder auf, nachdem die organisatorischen Vorbereitungen abgeschlossen waren. Mit der britischen Kommission wurde vereinbart, dass jede Abteilung auf eigenem Kolonialgebiet vorgehen sollte, um „Verpflegungsschwierigkeiten und politischen Reibereien aus dem Wege zu gehen.“ Ein Austausch der Vermessungsergebnisse sollte nach Abschluss der Arbeiten erfolgen.²² Für diesen zweiten Teil der Vermessungsaufgaben wurden von deutscher Seite insgesamt 2.500 einheimische Träger zum



Abbildung 3: Junge Frauen der Bafum müssen Mais an die Grenzexpedition liefern, um 1912.

Transport der Ausrüstung und dem Herbeischaffen der Verpflegung eingesetzt. Das militärische Begleitkommando bestand aus 91 afrikanischen Soldaten der „Schutztruppe“ für Kamerun sowie vier Offizieren, einem Arzt, einem Unterzahlmeister und drei Unteroffizieren. Die Grenzexpedition, die zunächst zügig vorankam, stieß bei ihrem tieferen Vordringen in das Landesinnere auf immer größere

Schwierigkeiten. Dazu gehörte unter anderem der Mangel an Ver-

pflegung, die nicht wie erhofft, in ausreichendem Maße aus dem Lande gezogen werden konnte: „Das Land ist infolge der Expedition des Herrn Major [Harry, d. Verf.] Puder noch völlig erschöpft und konnte beinahe nichts liefern.“²³ Daher mussten die Nahrungsmittel

1149, hier S. 1148; Stephani, Franz von: Die Yola-Crossschnellen-Grenzexpedition, in: Allgemeine Vermessungs-Nachrichten, 1910, Nr. 14, S. 176-178, hier S. 177.

²² Stephani, Yola, Deutsches Kolonialblatt, S. 1147; Stephani, Yola, Vermessungs-Nachrichten, S. 176. Zum Verlauf der Expedition siehe auch den Bericht des britischen Leiters: Whitlock, G. F. A.: The Yola - Cross River Boundary Commission, Southern Nigeria, in: The Geographical Journal, 36 (1910), Nr. 4, S. 426-443.

²³ BAB, R 1001/3768, Bl. 46 [R], Zitat, Monatsbericht von Oberleutnant Franz von Stephani an das Kaiserliche Gouvernement von Kamerun vom 4. April 1909; BAB, R 1001/3767, Bl. 226 [R], Bericht von Oberleutnant

zum überwiegenden Teil aus den weiter entfernt liegenden deutschen Stützpunkten herangeführt werden. Als äußerst schwierig gestaltete sich auch die Verständigung mit den Bewohnern der durchzogenen Gebiete, da es der Expeditionsleitung nicht gelang, Dolmetscher zu rekrutieren. Vor allem aber kam es mehrfach zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit diesen Volksgruppen, da diese sich durch die Beschlagnahmungen ihrer ohnehin schon kargen Lebensmittelvorräte und die Zwangsrekrutierungen von Trägern bedroht sahen. So ist es purer Euphemismus, wenn der deutsche Expeditionsleiter Oberleutnant Franz von Stephani in seinem Bericht schreibt: „Wenn es trotzdem gelang, mit den Eingeborenen [...] in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten, so ist das lediglich dem ruhigen und sachlichen Vorgehen der Europäer, gepaart mit grenzenloser Geduld und dem festen Willen, jede kriegerische Verwicklung zu vermeiden, zuzuschreiben.“ Ein militärisches Eingreifen sei nur durch das Verhalten der Kamerunerinnen und Kameruner notwendig geworden, nie aber von der Grenzexpedition ausgegangen.²⁴ Als Leutnant Ernst von Hanstein am 23. Oktober 1908 ausgesandt wurde, um Lebensmittel „beizutreiben“, wurde ihm dies von Angehörigen der Ethnie der Didau verweigert. Da die Expedition aber auf die Verpflegungsergänzung aus diesem Gebiet angewiesen war, vor allem aber um ein Exempel zu statuieren und um anderen Volksgruppen klarzumachen, was sie im Falle der Verweigerung zu erwarten hatten, griff von Stephani den Hauptort Didau mit einer „Strafabteilung“ an. Unter Einsatz eines Maschinengewehrs, gegen dessen tödliches Schnellfeuer die Kameruner keine Chance hatten, wurde das Dorf erobert. Dabei kamen 36 Bewohner, Frauen, Kinder und Männer, ums Leben, wohingegen nur fünf Soldaten der deutschen Abteilung verwundet wurden. Die gesamten Nahrungsmittelvorräte und Viehbestände ließ von Stephani abtransportieren. Die daraus für die Didau drohende Hungersnot kümmerte den Kommandeur nicht. Ähnlich erging es der Ortschaft Awong nur wenige Tage später. Zufrieden konstatierte der deutsche Expeditionsleiter: „Der Erfolg der Bestrafung war der, dass plötzlich die angeforderten Lebensmittel auch von anderen Ortschaften geliefert wurden.“²⁵ Zu einem noch schwerwiegenderen Zwischenfall kam es Mitte Dezember 1908. Das britische Kommando der gemeinsamen Grenzexpedition war am 10./11. Dezember zum wiederholten Male von Angehörigen der Gaja auf britischem Kolonialgebiet angegriffen worden, die sich gegen die britischen Zwangsmaßnahmen, wie

Franz von Stephani an das Kaiserliche Gouvernement von Kamerun vom 12. Dezember 1908; Stephani, Yola, Deutsches Kolonialblatt, S. 1149; Stephani, Yola, Vermessungs-Nachrichten, S. 178.

²⁴ Stephani, Yola, Deutsches Kolonialblatt, S. 1148f; Stephani, Yola, Vermessungs-Nachrichten, S. 177.

²⁵ BAB, R 1001/3767, Bl. 197f, Bericht von Oberleutnant Franz von Stephani an das Kaiserliche Gouvernement von Kamerun vom 19. November 1908.